

**Bibliothek
des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel**

Signatur

A 9876

Th. 2527/74.

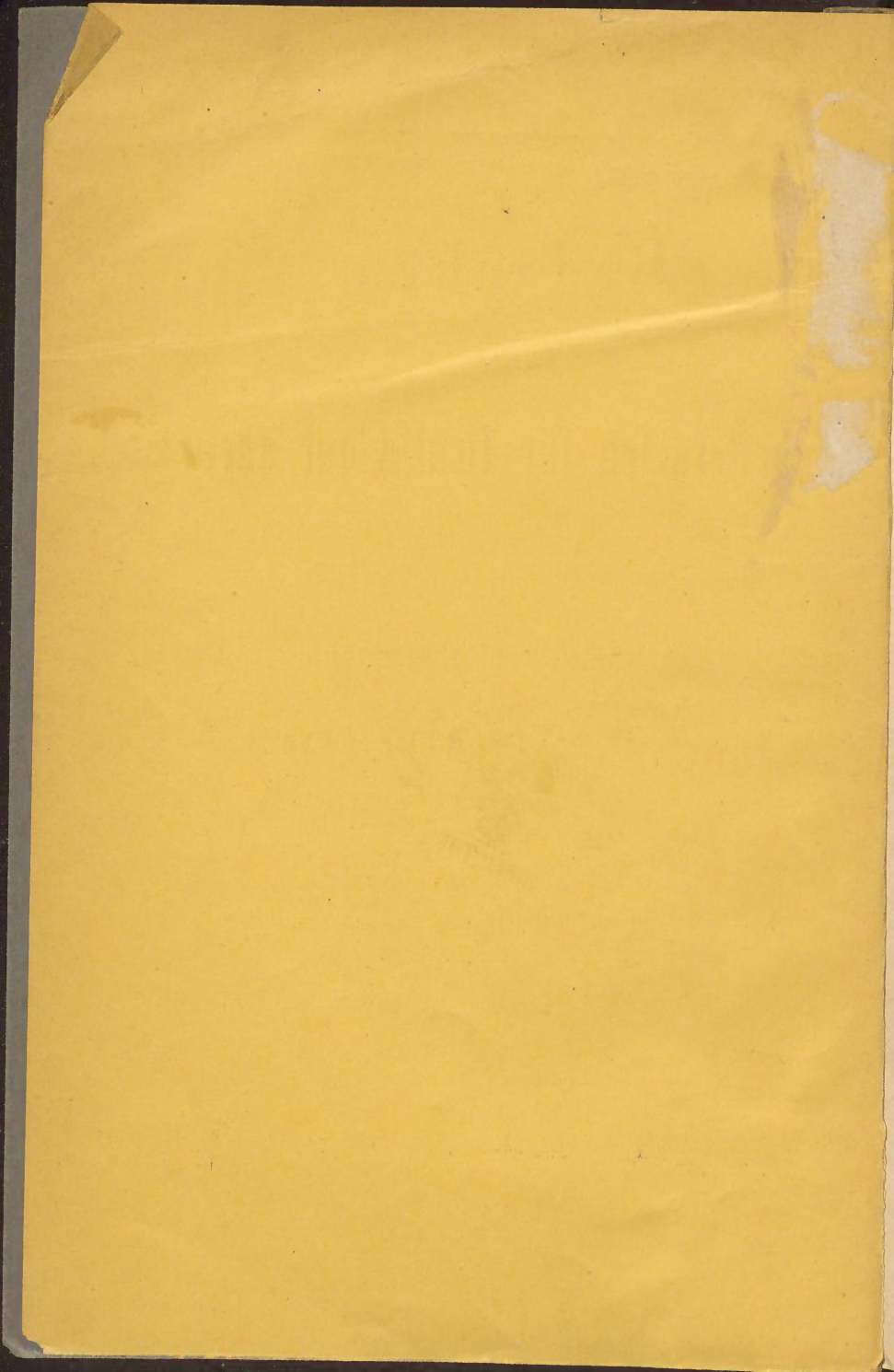
*Rechnung
gnd?*



11884

VI 10.

10
Litera
riale
Biltnisse



Bedenken

gegen ein

„Arbeitergesetz für Deutschland allein“

mit Rücksicht

auf Frauen- und Kinderarbeit

und verkürzte Arbeitszeit

von einem

Betheiligten.

(Februar 1874.)



Es ist meine Meinung, daß eine Lösung der socialen Frage, soweit sie überhaupt einer Lösung fähig, nur international erreicht werden wird.

Der möglichst größten Gemeinschaft nur ist es vorbehalten, Zeitfragen von solcher Tragweite wenigstens zu applaniren, wo vollständige Lösung nicht möglich ist.

Ihnen beugen sich Individuen, Parteien und Staaten.

Ich meine, diese Meinung muß sich mehr und mehr Bahn brechen, und dieses Hülfsmittel wird allein sich wirksam erweisen.

Und dem mächtigen Deutschland scheint mir ein wirksamer Impuls in dieser weltbewegenden Frage vorbehalten zu sein.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, glaube ich daher auch das Capitel der Frauen- und Kinderarbeit behandelt sehen zu müssen.

Wenn die größten Culturstaaten unseres Continents dahinzielende Gesetze unter sich vereinbart haben, dann fallen eine Masse Bedenken nach rechts und nach links, welche im einzelnen Staate und so auch für Deutschland ihre große Berechtigung haben.

Der Hauptschwerpunkt der ganzen Reform, sowohl vom Humanitäts- als noch vielmehr vom social-demokratischen Standpunkt ist unzweifelhaft der, daß der Familienvater Ernährer der Familie sein soll und um das zu können, einen viel höheren Verdienst erreichen muß. Zum theilweisen Unterhalt einer Familie soll Frauen- und Kinderarbeit mehr und mehr nicht mehr nothwendig sein.

Wie stellt sich aber dagegen die bisherige Wirklichkeit!

Bei unsern fortgeschrittenen Lohnverhältnissen verdient der Fabrikarbeiter 4—6 Thaler wöchentlich und Frau und Kinder oft ebensoviel oder noch mehr.

Wenn nun die Frau nicht mehr und die Kinder nur viel weniger

arbeiten dürfen, so muß namentlich der Vater, aber auch die übrigen Kinder müssen mehr verdienen.

Ein zweiter Zweck der Befürwortung dieser Gesetze ist aber: durch die verkürzte Zeit der Arbeitsfristen der beaufsichtigten Arbeiterclassen einen Normal-Arbeitstag zu erreichen, ohne daß der Staat ihn decretiren muß.

Denn wenn die beaufsichtigten Classen nur kürzere Zeit arbeiten dürfen, müssen auch die freien früher ihre Arbeit schließen, weil ihre Thätigkeit zusammengreift.

Wie stellt sich aber dann das Verhältniß!

Die Frau darf nicht mehr arbeiten.

Die Kinder ebenfalls nicht mehr oder doch nur weniger.

Der Mann ist gezwungen, kürzer zu arbeiten.

Der Arbeitgeber muß aber, darauf ist es doch abgesehen, für die Minderleistungen von Mann und Kindern ad minimum soviel zahlen als früher für die Leistungen der Frau und für die Mehrleistungen von Mann und Kindern.

Womit soll nun der Arbeitgeber den entstehenden Arbeitsausfall, womit soll er die Vertheuerung durch die Minderproduction, womit soll er die letztere selbst decken, um nicht obendrein eine naturgemäß durch Minderproduction entstehende Vertheuerung seiner Geschäftsspesen zu haben?

Der Social-Demokrat sagt: Von seinem Gewinn oder auch: Gleichviel woher.

Der Humanist zuckt die Achseln und meint: Hoffentlich bekommt er es von seinen Kunden und diese vom Publikum wieder.

Der Catheder-Mann aber sagt lt. Referat der Eisenacher Versammlung vom October 1872:

„Der 10 Stunden-Arbeiter in England leistet mehr als zwei 16 Stunden-Arbeiter in Rußland.“

Also, dürfte man sagen, wird auch der 10 Stunden-Arbeiter in Sachsen mit seinen größeren Kindern in 10 und 5 Stunden so viel leisten als früher bei der längeren Arbeitszeit mit Frau und größeren und kleineren Kindern.

Das Paradoxon mit den russischen Arbeitern bedarf keines Commentars. Es ist nicht mehr gesagt, als wenn ich sage: Ein tüchtiger

Arbeiter leistet in 10 Stunden mehr, als zwei Säufer, Bummler und unter Umständen vielleicht auch zwei untüchtige Arbeiter in 16 Stunden.

Ebenfalls in Eisenach angeführte Beispiele wie bei Dollfuß und in Maschinenfabriken treffen auch nicht zu, weil es sich da überall mehr um geschickte Handarbeiter handelt, welche allerdings mit mehr Eifer und Fleiß mehr leisten können, wenn sie nicht zu lange Arbeitszeit haben.

Aber bei dem reinen Maschinenbetrieb, wie bei der Spinnerei und Weberei *) vornehmlich, macht die Maschine Alles, und dem Arbeiter bleibt nur die Bedienung und Handhabung derselben und daß er ihren regelmäßigen Gang nicht hindert.

Wie will nun da von einer nennenswerthen Mehr-Production des Arbeiters in Folge reducirter Arbeitszeit die Rede sein können?

Das Factum: „Je kürzere Zeit die Maschine geht, desto weniger macht sie“, ist unumstößlich.

Ein Exempel aus der Streichgarnspinnerei-Branche — diesem bedeutenden Export-Artikel gerade nach England — wird hier am einfachsten die Situation klar stellen.

Von Fachmännern wird constatirt werden, daß es auch auf die andern Spinnerei-Branchen und auf die mechanischen Webereien in der Hauptsache paßt.

Das Pfund zu spinnen bei früherem durchschnittlich $12\frac{1}{2}$ resp. $6\frac{1}{4}$ stündigem Arbeitstag betrug ca. $4\frac{1}{2}$ Sgr. incl. aller Fabrikations-spesen. Da bei 10 resp. 5 stündigem Arbeitstag gerade ein Fünftel auf den Maschinen weniger fertig wird, die Spesen aber bis auf ein ganz unbedeutendes Minimum dieselben bleiben, so würde bei unveränderten Lohnsätzen trotz der kürzeren Arbeitszeit das Pfund Garn sich etwa um $1\frac{1}{4}$ Sgr. vertheuern, was bei einem Werthe von je 20 bis 30 Sgr. pro Pfund, $6\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{6}\%$ ausmachen würde.

Der Fabrikant würde nun an und für sich häufig und in manchen Zeiten froh sein, einen solchen Reingewinn realisiren zu können, was nicht immer möglich ist, wenn auch nicht damit gesagt sein soll, daß günstige Zeiten nicht auch einen höhern Nutzen abwerfen.

Aber damit ist es ja keineswegs abgemacht. Wenn Frauen und Kinder unter 12 Jahren nicht mehr arbeiten dürfen, dann müssen sich

*) Natürlich mechanische Weberei, welche allein Zukunft hat.

die Löhne wegen Arbeitermangel erheblich steigern, wie sich schon bei dem Verbot der Arbeiter unter 12 Jahren allein empfindlich gezeigt hat. Aber außerdem beabsichtigt ja das Gesetz, daß der Verdienst des Familienvaters und der erwachseneren Kinder die Familie ernähren soll. Sie müssen also trotz der kürzeren Arbeitszeiten dennoch umsoviel höhere Löhne bekommen als der Ausfall der verbotenen Frauen- und Kinderarbeit beträgt, zumal sie ja auch diesen entstehenden Ausfall nicht missen können.

Hierfür, wie auch für den Betrag der eintretenden Lohnsteigerung an sich giebt es keinen genauen Maaßstab. Da beide Vertheuerungen aber auf die Minderproduction von 20% in Folge des 10 stündigen Arbeitstages zu vertheilen sind, so ist das Minimum, welches dafür anzunehmen wäre, 4—5%, so daß die Garne dem Arbeitgeber in Allem 9—10% höher zu stehen kommen würden. Bei ganz geringen Garnen würde sich diese Vertheuerung noch steigern.

Soviel verdient aber kein Spinner im Durchschnitt und das Ausland, welches diese Gesetze nicht hat, würde uns gänzlich von allen Märkten verdrängen, wenn Deutschland allein diese Gesetze erhalten würde.

Eine Aushilfe wäre nun: Einführung des Doppelschicht-Systems, wie es z. B. in Belgien bei der Spinnerei und Weberei und sogar in England vielfach eingeführt ist. Beim reinen Maschinenbetrieb produciren dann die Maschinen, worauf es bei der Rentabilität in der Hauptsache ankommt, viel mehr, und darin wäre für den Arbeitgeber das Aequivalent für kürzere Arbeitszeit einer Schicht und für erhöhte Löhne gefunden.

Aber die Doppelschichten können auch nicht ohne Frauen und Kinder stattfinden und man würde trotz Thomas Brassey's Befürwortung — vide Protokoll der Eisenacher Versammlung — in dieser Einrichtung vielleicht sogar eine Verletzung der Menschenwürde erachten, ganz abgesehen von den Vorschriften über Frauen- und Kinderarbeit.

Nur zwei Einwendungen sind dem vorstehend Gesagten entgegenzustellen.

Die erste ist: „In England gehts.“

Aber ich erwiedere darauf: Wären unsre Industrie, unser Welt-handel, unsre internationalen Verbindungen wie in England ein Pro-

duct der letzten fünfzig Jahre, anstatt der letzten zehn bis fünfzehn Jahre, dann würde es auch bei uns gehen.

So aber geht's, wenigstens in dem verlangten Umfange, nur so lange, bis es bricht.

Die englische Industrie hat die Erfolge langer günstiger Jahre hinter sich, wozu wir nicht einen zu kleinen Theil beigesteuert haben. Englands Welthandel und internationale Verbindungen sind alte, geordnete, vom Staate in erster Linie geförderte.

Man kann es ruhiger ansehen, man kann auch 'mal von altem Fett zehren.

Unsre Industrie ist jung, aufstrebend, unerfahren, daher überstürzend und Rückschlägen auch um deswillen mehr ausgesetzt, weil es an altem Fett fehlt.

Ebenso unser Welthandel, unsre internationalen Verbindungen.

Wir probiren, zahlen noch Lehrgeld, wo der Engländer Früchte sammelt. Unsere staatlichen Unterstützungen fördern heute noch im Vergleich mit England Industrie und Handel nur in zweiter Linie. Unsere geographische Lage ohne Colonien hemmt uns gegenüber England.

Wir sind der Jüngling, England ist der erfahrene Mann.

Was wir trotzdem vermocht, was wir geleistet, industriell und sogar commercieell, das beweisen die aller Art krisenreichen letzten 15 Jahre.

Wir müssen heute noch unsre Fabrikations-Rohproducte in der Hauptsache über oder von England beziehen; aber wir treten trotzdem nicht allein auswärts mit England erfolgreich in die Schranken, sondern ganze Industrien von uns liefern längst mit Erfolg an England, was es früher an uns geliefert hat.

Wenn wir aber auf den Grund der Ursachen dieser Erfolge gehen, so würde es eine große Ueberhebung sein, wenn wir glauben wollten, es läge an unserer größeren Intelligenz.

Ich gehe vielmehr so weit, zu behaupten, daß wir noch viel von England zu lernen haben, und in commercieeller Beziehung liegt bei uns noch Manches im Argen.

Aber wir verkaufen billiger als der Engländer und nur darum kauft man von uns.

Und wenn wir untersuchen, warum wir billiger verkaufen, so liegt

das vorab darin, weil wir weniger verdienen als sie, dann, weil wir Verbindungen suchen, uns einführen müssen, weil der Neuling Concessionen machen muß.

Wenn nun wohl zu berücksichtigen ist, daß unsre sämtlichen Rohproducte uns, als meist von England kommend, viel höher zu stehen kommen als den Engländern, so sind nur zwei Factoren möglich, welche uns trotz der größeren Billigkeit dennoch prosperiren ließen.

Der eine ist unbestritten unsre seitherige Genügsamkeit: die minderen und billigeren Lebensbedürfnisse, obgleich wir in dieser Beziehung nach allen Richtungen hin auf dem besten Wege sind, Versäumtes nachzuholen.

Der Schwerpunkt liegt aber in dem vorstehend aufgestellten Exempel, welches allerdings nachweist, daß man für den Betrag eines Tagesverdienstes in England in Folge seiner Arbeitergesetze vom Arbeiter nicht viel mehr als dreiviertel Arbeit gegen hier (d. h. vor unsern neuen Arbeitergesetzen) erhielt.

Wenigstens beim reinen Maschinenbetrieb stellt sich's nicht allein so, sondern es kommen auch noch die durch die enormen Lohnsteigerungen entstandenen Productions-Vertheuerungen in Folge dieser Gesetze hinzu.

Hier wirft sich wohl die Frage auf: Würde der Ruin in der englischen Baumwollenspinnerei, welchen die letzten Jahre in so schreckenerregender Weise bewirkt haben, in solchem Umfange haben Platz greifen können, wenn Englands Industrie nicht der ganzen Welt gegenüber ein so ungünstiges Arbeitergesetz gehabt hätte?

Und würde nicht auch in Deutschland unter den Baumwoll-Spinnern so manches Unglück unterblieben sein, wenn nicht die natürlichen augenblicklichen Folgen der massenhaften englischen Falliten sie mit erdrückt hätten?

Denn der Preisfall der Baumwolle allein konnte solche Verheerungen nicht anrichten. —

Man könnte nun sagen: Wenn der Lohnunterschied gegen England ein so bedeutender ist, daß alle sonstigen für uns nachtheiligen Chancen dadurch mehr als aufgehoben werden, so kann mit den Arbeitergesetzen nicht streng genug auf dem beschrittenen Wege fortgegangen werden.

Aber es giebt außer England auf dem Felde der hier besonders

einschlagenden Industrien noch andere Länder, welche diese Gesetze nicht haben und welche als gewichtige, schon jetzt schwer fallende Concurrenz die Vortheile flüchtig wahrnehmen würden, welche wir übereilt aus den Händen gegeben hätten.

Vor Allem sind außer Frankreich und Oesterreich, die Schweiz und vor Allem Belgien zu rechnen mit ihren gewichtigen Industrien und mit ihren erprobten Arbeitern. Sie, die schon heute einen ebenbürtigen Rang auf dem Weltmarkt einnehmen, würden uns factisch concurrenzunfähig machen und die so sauer errungenen Resultate der letzten 15 Jahre nicht allein aufheben, sondern so manches Feld jetzt blühender Thätigkeit dem Ruin entgegenführen.

Ich glaube hier nicht zu übertreiben und habe vielfach Gelegenheit gehabt, in meiner langjährigen vielseitigen Praxis in so manche Geschäftsverhältnisse hineinzublicken, um einigermaßen beurtheilen zu können, welche Opfer getragen werden können. Auch ist nicht Alles Gold was glänzt.

Auch schlage man nicht etwa Staaten wie Belgien z. B. in Verhältniß zu Deutschland klein an, denn, wenn wir auch unsre sämtlichen deutschen Textil-Industrie-Gegenden zusammennehmen, so ist ihre Industrie doch nicht bedeutender als die der angezogenen vier Länder.

Ich komme daher auf den zweiten und einzigen gewichtigen Einwand gegen meine vorstehenden Darstellungen.

Es ist der im Eingang erwähnte:

Man erstrebe ein internationales Arbeitergesetz, anstatt allein und selbständig vorzugehen. Man schaffe einen gleichen Boden für Alle, ehe man durch stückweises Alleinvorgehen die eigenen Landesinteressen und mit ihnen folgerecht auch die Interessen der Arbeiter schädigt, anstatt ihnen zu nützen.

Was nützen ihnen alle schützenden Gesetze, wenn Handel und Industrie dadurch verkümmert werden.

Humanität verwandelt sich dann in ihr Gegentheil!

Ich bin mir bewußt, zu Denen zu gehören, welche mit zufriedenen Arbeitern zu arbeiten wünschen, wenn auch mit Opfern. Aber ein höherer Factor ist mir, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ohne Illusionen und Phantasmagorien, woran keine Zeit gerade auf diesem Gebiet reicher war als die gegenwärtige.

Man wende hier nicht nochmals England ein, indem man sagt: „Auch dort hat man gesagt, es ginge nicht und es ist doch gegangen.“

Es ist gegangen und bei dem großen Vorsprünge Englands leichter gegangen, als es bei uns gehen wird. Aber das wage ich zu behaupten und das weist mein vorstehendes Exempel nach: Die erfolgreiche Concurrenz mit England würde uns nicht gelungen sein, wenn England nicht selbst durch jenen gleichen Hemmschuh seiner Industrie, seinem einseitigen Arbeitergesetz, womit es vor mehr als zwanzig Jahren begonnen, uns diesen mächtigen Vorsprung gewährt hätte. Möchten wir uns daran eine Lehre nehmen und nicht anders als gemeinsam mit unserer Concurrenz auf diesem Gebiet vorgehen. Möchten wir auch nicht eher und ohne Noth Vortheile weggeben, bis auch die unsre Concurrenzfähigkeit lähmenden Nachtheile von uns genommen.

Hierher rechne ich namentlich die mangelnde Organisation unsrer commerciellen Verhältnisse gegenüber England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und sogar Oesterreich und nicht minder Nord-Amerika. In allen diesen Staaten hat sich mehr als in Deutschland der Zwischenhandel, die Vermittelung zwischen dem Fabrikanten und dem Consumenten, zeitgemäß ausgebildet.

Die sogenannten Commissions-Geschäfte in England und mehr oder weniger auch in den erwähnten andern Ländern engagiren die Production der Fabriken auf längere oder kürzere Zeit und vermitteln deren Absatz.

In Deutschland hat sich diese Geschäftsbranche noch viel weniger ausgebildet, welches seinen Grund darin hat, daß Deutschland erst viel später in den Weltverkehr mit seinen Fabriken eingetreten. Unser Fabrikant war auch von jeher mehr auf sich selbst angewiesen. Er verkaufte selbst direct an seine Abnehmer und geht deshalb an und für sich schwerer daran, sich jener Vermittelungen zu bedienen, an denen es aber auch immer noch vielfach mangelt. Hierin liegt aber ein wichtiger Regulator des Geschäfts im Allgemeinen. Während in jenen Ländern der Fabrikant seine ganze Thätigkeit auf seine Fabrik, auf möglichst billige Massen-Production zu richten hat, indem der Commissionär ihm die nöthigen Instructionen giebt, muß der deutsche Fabrikant viel Opfer an Geld, Zeit und vor Allem an Sorge auf den Absatz seiner Fabrikate verwenden, ja er hat in den meisten Fällen auf Kosten der Billigkeit

bei seinen Producten den Anforderungen vieler sich zu accomodiren, und es werden da aus einem Artikel in störender Weise häufig mehrere, viele.

Außerdem treten alle Conjunctionen, günstige wie ungünstige, viel unmittelbarer an ihn heran. Jede Preissteigerung und jeder Fall in den Preisen alterirt seinen Absatz, während seine auswärtige Concurrency diese Sorge auf ihre Commissionäre gewälzt hat. In Folge dieser Verhältnisse verkauft der deutsche Fabrikant z. B. im Anfang der Saison denselben Artikel theuer, den er am Ende derselben verschleudern muß.

Der Perpendikel, welcher die Uhr stetig und gleichmäßig fortzugehen zwingt, die feste Hand, welche Producent und Consument in ihre Bahnen weist, den Ersteren frei von finanziellen Sorgen erhält und die Ansprüche des Letzteren in ihre Grenzen zu verweisen weiß, fehlt dem deutschen Geschäft.

Bevor diese feste Hand sich nicht gebildet, sind wir gegen das Ausland umsoviel in Nachtheil, als dieselbe sich dort mehr oder weniger ausgebildet hat.

Daher mögen wir vor Allem sondern und sichten zwischen Arbeiter und Arbeiter. Zwischen Arbeiter, für die die Maschinen die Arbeiten machen und zwischen z. B. dem Handarbeiter oder dem Arbeiter in Maschinenfabriken, welcher allerdings nach 10 Stunden seine Arme fühlt. (Auch der letztere arbeitet zwar an Maschinen, aber es sind nur Hilfsmaschinen, welche seiner Körperkraft höchstens zu Hülfe kommen.)

Es sei nun fern von mir, zu glauben, England sei im Rückschreiten begriffen. Aber im Fortschritt selbst hat es sich seit Jahren von andern Ländern überflügeln lassen. Und was nun uns betrifft, so haben wir täglich mehr einer neuen furchtbaren Concurrency in's Auge zu schauen, die allerdings noch viel jünger als wir auch noch mit allen Fehlern der Jugend behaftet, aber doch in großartiger Weise sich Bahn brechen wird. Es sind die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche in nicht langer Zeit uns den Rang auswärtig streitig machen werden, während wir jetzt ihre Märkte noch versorgen.

Dieses vorausgeschickt, werde ich mir erlauben, über die fraglichen Punkte des auf dem nächsten Reichstage wieder zur Verhandlung kommenden Gesetzes für Deutschland allein über Frauen- und Kinderarbeit meine unmaßgeblichen Vorschläge zu machen.

Ueber das Gesetz im Allgemeinen möchte ich Folgendes voraus-
schicken und dabei bemerken, daß ich in der Hauptsache die Arbeiter für
den reinen Maschinenbetrieb im Auge habe.

Bei Zustandekommen eines internationalen Arbeitergesetzes bin
ich bei strenger Bestrafung der Arbeitgeber sowohl als der Eltern und
Vormünder in Uebertretungsfällen für die weitgehendsten Arbeitsbe-
schränkungen, wenn auch mit einigen Abweichungen.

Vor Allem gehört die Mutter zu ihren Kindern und soll von den
Arbeiten in Fabriken ausgeschlossen sein, während unverheirathete
Frauen und Mädchen ihren freien Willen behalten müssen. Auch mögen
schulpflichtige Kinder bis zu ihrem 14. Jahre dann nicht in Fabriken
verwendet werden, wenn ihnen Schulen zum Besuch sowohl Morgens
als Nachmittags geboten sind, wie es in vielen deutschen Ländern schon
jetzt der Fall ist.

Wo jedoch die Kinder nur halbe Tage sollten Schule haben können,
da würde ich auch dann noch sechsstündige Arbeit in Fabriken bei im
übrigen regelmäßigen Schulbesuch dem Herumlungern an dritten Orten,
vornehmlich auf der Straße, bedeutend vorziehen, da ich dieses früh-
zeitige Gewöhnen an Nichtsthun viel schädlicher halte als eine regel-
mäßige sechsstündige Arbeit in Fabriken.

Ich theile nämlich die Anschauung durchaus nicht, daß so leichte
Arbeiten, als den Kindern zugemuthet werden, ihnen nach vollendetem
zehnten Jahre körperlich schädlich seien, zumal sie dabei immer in Be-
wegung sind und die Fabrikräume und deren Luft meistens viel gesunder
sind als die Schulstuben. Ich bin der Meinung, daß so leichte, auch
den Geist der Kinder mit beschäftigende Arbeiten sie viel weniger an-
greifen als zweimaliger täglicher Schulbesuch.

Wenn Fröbel Spinnmaschinen zur Verfügung gestanden, würde er
die Kinderarbeit daran unter seine Beschäftigungen aufgenommen haben.

Vor Allem aber bin ich der Ansicht, daß die Thätigkeit der Kinder
der gebildeten Klassen in dem gleichen Alter für Geist und Körper viel
angreifender ist, als halbtägiger Schulbesuch verbunden mit sechsstün-
diger Fabrikarbeit.

Bei den ersteren wäre viel eher von Ueberbürdung zu reden,
während letztere diesen Eindruck in praxi nicht machen.

Was nun das Alter, worauf sich die Beschränkung der Arbeitszeit

erstrecken soll, betrifft, so ist gar nicht abzusehen, warum das sich bis zur Großjährigkeit erstrecken soll.

Der Staat erlaubt dem Jüngling mit 17 Jahren seiner Militairpflicht zu genügen, ja zu heirathen, während er letzteres schon der Jungfrau mit 14 Jahren erlaubt. Will nun das Arbeitsgesetz ein Uebrigesthun, so mag es ermitteln, ob — wie beim Militair — Jüngling und Jungfrau in erwähntem Alter für die vorzunehmende Arbeit kräftig genug sind, dann das aber auch nach Möglichkeit auf die Erlaubniß zum Heirathen mit ausdehnen, eventuell aber freie Arbeitszeit gestatten.

Die Selbstbestimmung der Arbeitszeit für hinlänglich kräftige Persönlichkeiten hat mit der Dispositionsfähigkeit in Folge ihrer Großjährigkeit Nichts gemein.

Der Einwand: „Minderjährige Arbeiter müßten gegenüber dem Arbeitgeber geschützt werden“ kann von keinem Sachverständigen als richtig erachtet werden.

Denn: „minderjährig oder majorenn“ — wenn es dem Arbeiter heutzutage in einer Fabrik nicht gefällt oder wenn ihm in einer andern Fabrik mehr geboten wird — verläßt er in derselben Stunde die Arbeit, und der Arbeitgeber hat sich nach einem Ersatz umzusehen. Kündigungsfristen sind ohne die unerträglichsten Unannehmlichkeiten für den Arbeitgeber vielfach längst nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Gerade durch das Verbot, Kinder unter 12 Jahren zu beschäftigen, sind die Arbeiter von 12—16 Jahren die gesuchtesten, aber auch die prästenisösesten.

Wenn es denselben einfällt, in corpore eine Spinnerei zu verlassen, so muß dieselbe still stehen bis Ersatz gefunden, denn ohne Fadenandrehen geht es nicht.

Bei dem factischen Mangel aber in allen Spinnereien an diesen jugendlichen Arbeitern finden sie in derselben Stunde wieder Arbeit.

Will der Social-Demokrat in Spinnerei- und Weberei Industrie-Orten einen wirksamen Strike hervorbringen, dann muß er sich an unsre geschützten Arbeiter unter 16 Jahren wenden. Sie allein können die ganzen Fabriken zum Stehen bringen, wenn auch alle älteren Arbeiter arbeiten wollen.

Ich würde wie gesagt für doppeltes etwa netto 9stündiges Schichtsystem sein, wenn sich die Modalitäten dafür auffinden ließen.

Es würde große Erleichterung für die Arbeiter mit größerer Rentabilität für die Arbeitgeber und deren Instandsetzung, höhere Löhne zu bewilligen, vereinigen.

Im Uebrigen halte ich für reinen Maschinenbetrieb den 10stündigen Netto-Arbeitstag für zu kurz und befürworte den 12stündigen, weil durch ersteren eine Minderproduction von über 15%: „eine unerträgliche Productions-Vertheuerung, eine Concurrenz-Unfähigkeit“ entstehen würde und ich außerdem auch von vernünftigen Arbeitern den 12 stündigen Arbeitstag nicht für zu lang habe erklären hören.

Doch bei internationaler Vereinigung freilich ließe sich ja auch über den 10stündigen Arbeitstag reden.

Aber wir müssen Alle uns mehr anstrengen als der 10 Stunden-Fabrikarbeiter, und mit dem Thema: „Uebersättigung der Arbeiter“ läuft es wirklich augenblicklich auf Uebertreibungen hinaus, welche nicht 'mal von den Arbeitern selbst ausgehen und ad minimum nur ideale Berechtigung haben.

So lange aber der einzelne Staat allein mit dem Arbeitsgesetz vorgeht, bin ich nach Gesagtem tief von der Gewißheit durchdrungen, daß wenn nicht die wichtigsten Staatsinteressen, die Concurrenzfähigkeit der Fabriken und nicht minder die Interessen der Arbeiter leiden sollen, nicht so weit gegangen werden darf.

Ich schlage dann unbedingt den 12stündigen Netto-Arbeitstag vor, wenn nicht das doppelte Schichtsystem den Vorzug erhält, wie es auch in England zulässig ist.

Im Uebrigen ist sämmtlichen Arbeitern Morgens und Nachmittags eine halbe und Mittags eine Stunde Pause zu gewähren, welche sie in frischer Luft zubringen dürfen.

Die Zeit des Beginns und des Aufhörens festzusetzen würde unnütze Inconvenienzen bereiten.

Dagegen ist strenge Controle durch Reichsbeamte zu führen, weil das Reich seine Gesetze durchzuführen hat und einzig zuverlässig durchführen kann.

Sonntagsarbeit für jugendliche Arbeiter ist verboten.

Verheirathete Frauen dürfen auf Stück und nach Stunden, ohne voll an die Arbeitszeit gebunden zu sein, in den Fabriken arbeiten.



Gesunde Jünglinge von 16 und Mädchen von 14 Jahren sind freie Arbeiter.

Unverheirathete Frauen sind ebenfalls freie Arbeiter.

Kinder von 10—14 Jahren dürfen, wenn sie nur Gelegenheit zu halbtägigem Schulbesuch haben, 6 Stunden in den Fabriken arbeiten.

Die Arbeitsbeschränkungen sind sehr dringend auf Kleingewerbe und Hausindustrie auszubehnen.

Die Löhne der 6 Stundenarbeiter sind halb an die Eltern oder Vormünder auszusahlen, halb in eine Sparkasse auf den Namen der Kinder zu geben.

Der vorletzte Passus ist vor Allem wichtig, weil erwiesenermaßen die Moralität der Kinder viel mehr in den Kleingewerben und in der Hausindustrie gefährdet ist als in Fabriken.

Der letzte Passus soll einerseits verhindern, daß Kinder Geld in die Hände bekommen, andertheils die Hälfte ihres Verdienstes mindestens ihnen für die Zukunft sichern.

Betreffs der Fürsorge für die Arbeiter im Allgemeinen möchte ich noch bemerken:

Wenn das Arbeitergesetz nicht unsere Industrien lahm legt, dann werden die Arbeiter bei unsern sonstigen Gesetzen allein und auch ohne diese Schutzgesetze ihr Loos vortheilhaft gestalten, und sofern sie nicht an und in den zahllosen Vereinen zu Grunde gehen, wird das größere materielle Wohlergehen auch das geistige mehr und mehr heben, wenn nur der Staat nach anderen Richtungen hin die nöthige Nachhülfe gewährt.

Ob schon 10jährige Kinder beim reinen Maschinenbetrieb für leichte Arbeiten sollen verwendet werden dürfen, dafür ist wie schon erwähnt, meines Erachtens vorab auch die Frage entscheidend, ob sie vollen oder nur halbtägigen Schulunterricht erhalten können.

Können sie nur halbtägigen Schulunterricht erhalten, dann sind sie die andere Hälfte des Tages besser in der Fabrik aufgehoben, als sonst irgendwo bei der bestehenden mangelnden Aufsicht der Eltern.

Wenn aber in England wie der Referent der Eisenacher Versammlung constatirt, wo sogar trotz dem bestehenden Arbeitergesetz 9jährige Kinder in den Fabriken beschäftigt werden dürfen, es sich herausgestellt hat, daß die Halbzeitler, von denselben Lehrern unterrichtet, sich geistig

geweckter gezeigt haben als die Vollzeitler, so ist das wohl der schlagendste Beweis, daß die halbtägige Fabrikarbeit sie auch körperlich frischer erhält als die Schulbank, denn geistiges Gewecktfeln ist von körperlichem Wohlfeln bei Kindern nicht zu trennen.

Es bliebe dann nur die noch zu entscheidende Frage:

Ist es gerathen, die Kinder unsrer Arbeiter überhaupt nur halbe Tage die Schule besuchen zu lassen?

Aber an dieses Thema wage ich mich nicht.

Nur will ich constatiren, daß also die Erfahrung in England dafür spricht, daß halbtägige Fabrikarbeit selbst 9jährigen Kindern nicht schadet.

Und dann möchte ich noch eins constatiren:

Es herrscht in den gewöhnlichsten Zeiten Arbeitermangel auf allen Gebieten. Streicht man einseitig für Deutschland eine große Zahl der bisherigen Arbeiter, verbietet man den Frauen und den Kindern unter 12 Jahren ganz, den älteren und den freien Arbeitern wenigstens 6 resp. 12 Stunden zu arbeiten, dann werden die Arbeiterkräfte nicht ausreichen, wenn das Geschäft geht, während sie eine Bürde sind, wenn es nicht geht.

Allerdings müssen und werden die Löhne sich dadurch steigern.

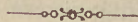
Aber die entstehenden Folgen sind die erste Stufe auf der unnatürlichen abschüssigen Bahn, welche uns vom Weltmarkt ausschließt und den Arbeitern Unheil anstatt Segen bringt.

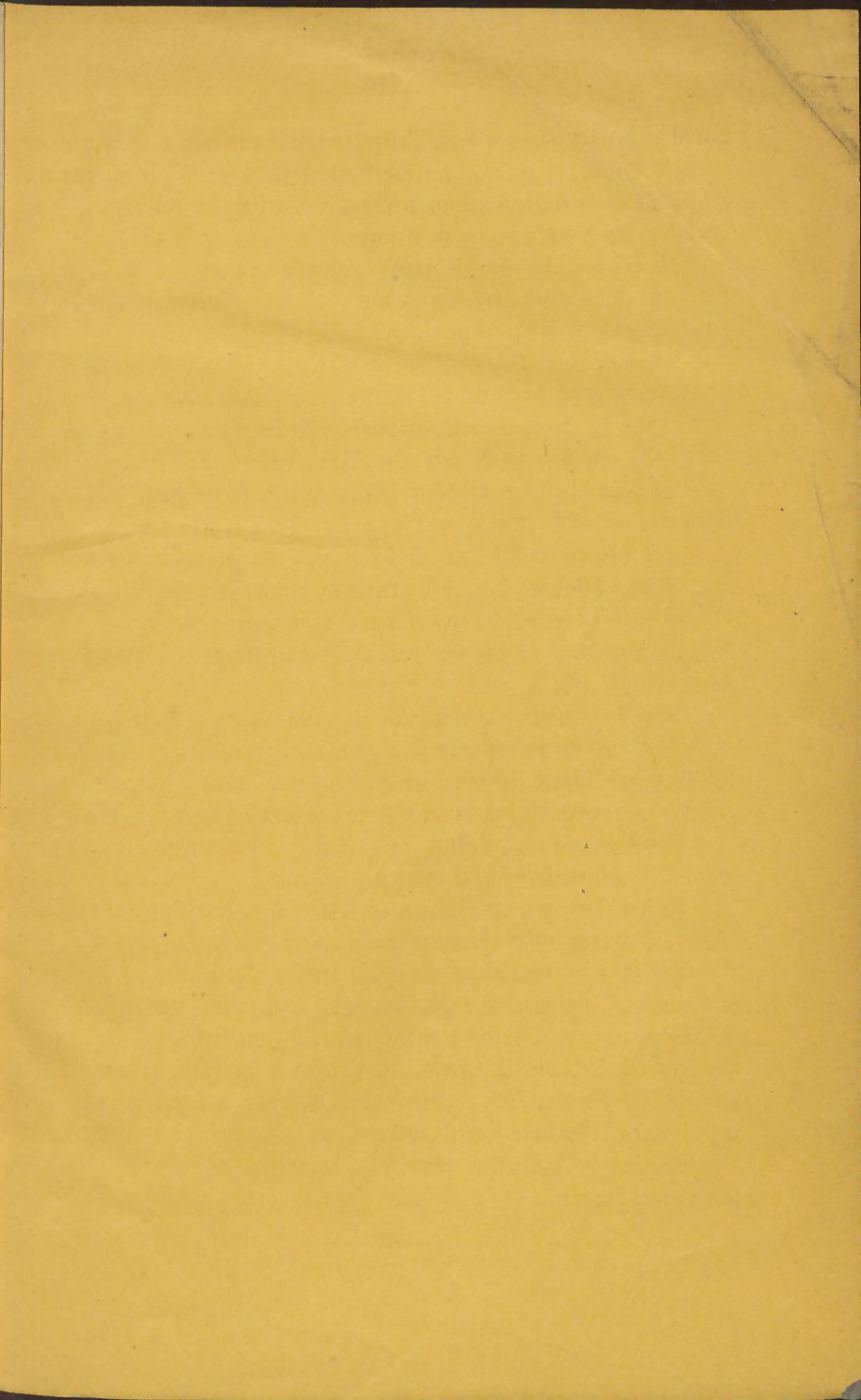
Arbeiten müssen wir Alle und ich sage: „In unserer Zeit sind es nicht die Arbeiter, welche am schwersten arbeiten!“ —

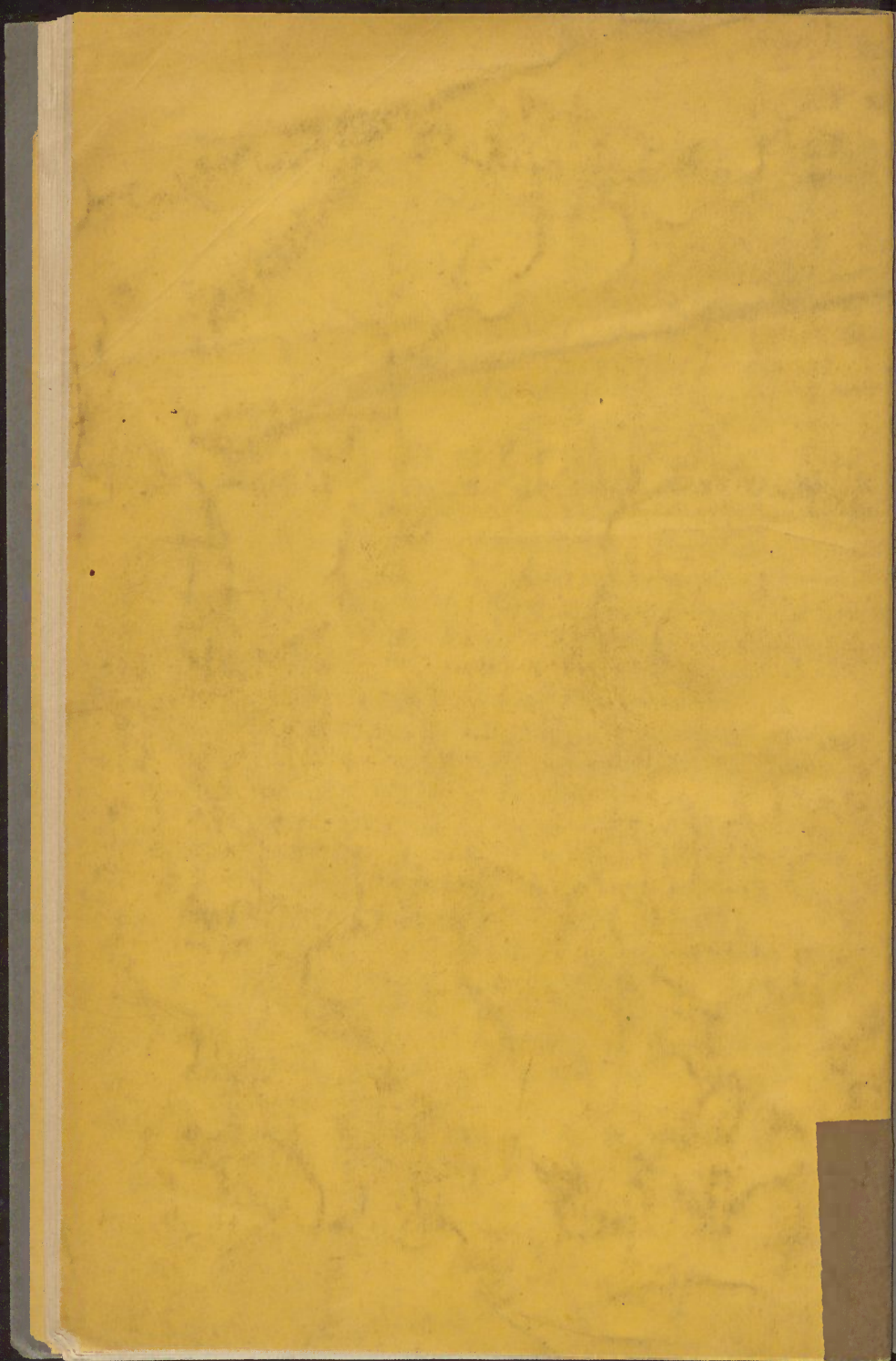
Möchte diesen Darstellungen an entscheidenden Stellen die Untersuchung ihres Grundes oder Ugrundes nicht versagt werden.

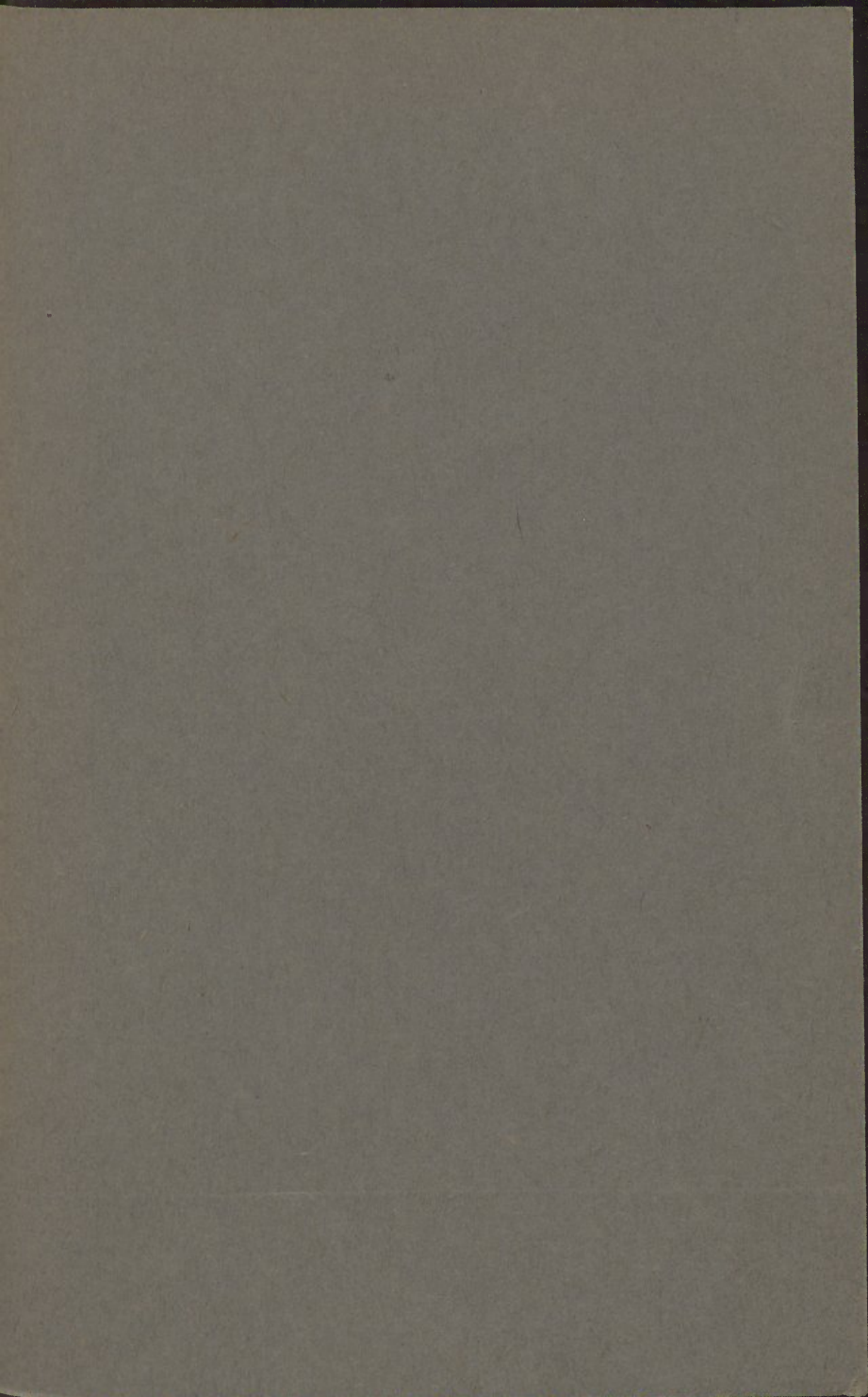
Möchten sie wenigstens zu einem kleinen Theile dazu beitragen, die eminente Tragweite des zu schaffenden Gesetzes in Kreisen an das Tageslicht zu ziehen, welche diesem Gebiete zu fern stehen, um nicht aus Humanitäts-Gründen unbewußt Vorschlägen leicht ein Ohr zu leihen, wodurch Mithauptfactoren unsers Staatslebens die unabsehbarsten Gefahren und Verluste bereitet würden.

Möchte am wenigsten aber Inhumanität ihnen als Triebfeder untergelegt werden.











206\$07957718